

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Troilus und Kreßida

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845463

Fünfter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336

mit man mich nicht vermissen, und auf den Verdacht gerathe, ich habe dich vom Hofe weggebracht. Meine edle Gebieterinn, hier ist eine Schachtel; ich bekam sie von der Königin; was drinnen ist, ist sehr kostbar; wenn du auf der See krank wirst, oder zu Lande Uebelkeiten hast, so wird eine Drachme hievon alle Unpäßlichkeit vertreiben — Geh irgendwo hin in Schatten, und verkleide dich als Mannsperson — Die Götter leiten dich zum Besten!

Imogen. Das wollen sie thun! — Ich danke dir.

(Sie gehn an verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

Cymbeline's Pallast.

Cymbeline, die Königin, Kloten, Lucius, und Lords.

Cymbeline. So weit; und nun lebe wohl.

Lucius. Ich danke dir, o König. Mein Kaiser hat geschrieben; ich muß von hier weg; und es geht mir herzlich nahe, daß ich dich als meines Herrn Feind melden muß.

Cymbeline. Unsre Unterthanen, Freund, wollen sein Joch nicht länger dulden; und mir selbst muß es nothwendig unköniglich dünken, weniger unbeschränkte Gewalt zu wünschen, als sie.

Lucius. Nun wohl, mein König; ich bitte dich nur um ein Geleite zu Lande nach Milfordhafen —

Meine Königin, alle Freude werde dir zu Theil!
und dir —

Cymbeline. Mylords, ihr seyd zu diesem Ge-
leite bestimmt; versäumt in keinem Stücke die ge-
hörigen Ehrenbezeugungen — Und hiemit lebe wohl,
edler Lucius.

Lucius. (zu Kloten) Deine Hand, mein Prinz.

Kloten. Nimm sie freundschaftlich hin. Aber
von nun an brauch' ich sie als dein Feind.

Lucius. Der Ausgang muß noch erst entschei-
den, wer Sieger ist. Lebe wohl.

Cymbeline. Verlaßt den würdigen Lucius nicht
eher, meine lieben Lords, bis er über den Severn
gesetzt ist — Glück sey mit dir!

(Lucius und die Lords gehn ab.)

Königin. Er geht zürnend hinweg; aber es
macht uns Ehre, daß wir ihm Ursache dazu gege-
ben haben.

Kloten. Das ist immer desto besser; eure ta-
pfern Britten haben nun, was sie wünschen.

Cymbeline. Lucius hat schon an den Kaiser ge-
schrieben, wie es hier geht. Wir müssen also, mit
gehöriger Klugheit, unsre Wagen und Reuter sich
fertig machen lassen. Die Völker, die er schon in
Gallien hat, lassen sich bald in ein Heer zusammen-
ziehen, und von dort aus wird er auf Britannien
kriegsrisch losgehen.

Königin. Es ist keine schläfrige Sache, die
(Fünftes Band.)

R

wir vorhaben; sie muß mit aller Geschwindigkeit und mit Ernst angegriffen werden.

Cymbeline. Wir vermutheten, es werde so gehen, und machten daher schon Vorkehrungen. Aber, meine theure Königin, wo ist unsre Tochter? Sie hat sich vor dem Römer nicht sehen lassen, und hat auch mir keinen guten Morgen gewünscht. Sie sieht mehr, wie ein bössartiges, als folgsames Geschöpf aus. Ich hab' es lange gemerkt — Rufe sie vor uns; denn bisher bin ich zu nachsichtig gewesen, das alles zu dulden.

(Ein Bedienter geht ab.)

Königin. Mein König, seit der Verbannung des Posthumus hat sie äusserst einsam gelebt; bloß die Zeit, mein Gemahl, muß sie wieder zurechte bringen. Ich bitte dich, verschone sie mit harten Reden. Sie ist gegen Verweise so empfindlich, daß Worte für sie Schläge, und Schläge für sie Tod sind.

(Der Bediente kommt zurück.)

Cymbeline. Wo ist sie? — Wie kann sie ihre Verachtung entschuldigen?

Bedienter. Mein König, ihre Zimmer sind alle verschlossen, und Niemand antwortet auf das laute Getöse, das wir gemacht haben.

Königin. Als ich sie zuletzt besuchte, mein Gemahl, bat sie mich, ihre Eingezogenheit zu entschuldigen, wozu sie durch ihre Unpäßlichkeit gezwungen wäre. Sie würde die Pflicht nicht beobachten können, dir täglich ihre Ergebenheit zu bezeugen;

dieß, wünschte sie, möcht' ich dir sagen; aber das Geräusch unsers Hofes brachte mirs ganz aus dem Gedächtniß.

Cymbeline. Ihre Thür ist verschlossen? Man hat sie kürzlich nicht gesehen? — O! Himmel! daß es doch nicht wahr seyn möge, was ich fürchte!

(Geht ab.)

Königinn. Sohn, folge doch dem Könige.

Kloten. Ihren Aufwärter, Visanio, ihren alten Bedienten, hab' ich seit zwey Tagen nicht gesehen.

(Er geht ab.)

Königinn. Geh, laß den Visanio auffuchen, der so sehr auf des Posthumus Seite ist. — Er hat einen Trank von mir; ich wünsche, seine Abwesenheit komme daher, weil er ihn getrunken hat; denn er glaubt, es sey eine sehr kostbare Arzney. Aber sie — wohin ist sie gegangen? — Vermuthlich hat Verzweiflung sie ergriffen; oder, beschwingt mit der Inbrunst ihrer Liebe, ist sie zu ihrem geliebten Posthumus geflohen. Gegangen ist sie, entweder zum Tode, oder zur Unehre; und beydes kann meinen Absichten beförderlich seyn. Wenn sie nicht mehr ist, so habe ich die Brittische Krone zu vergeben —
(Kloten kommt zurück) Nun, Sohn?

Kloten. Es ist ausgemacht, daß sie entflohen ist. Geh hinein, und sprich dem Könige zu; er tobt und wüthet; kein Mensch wagt sich ihm zu nahen.

Königinn. Desto besser — Möchte ihn diese Nacht um den morgenden Tag bringen!

(Sie geht ab.)

Kloten. Ich liebe und hasse sie — denn sie ist schön, und von königlichem Blut; sie hat alle Reize und Vollkommenheiten, mehr, als irgend eine Dame — als alle Damen — als das ganze weibliche Geschlecht. Von einer jeden hat sie die beste Eigenschaft; und sie, aus allen Vorzügen zusammengesetzt, übertrifft sie alle; ich liebe sie deswegen — Aber daß sie mich verachtet, und ihre Gunst an den niedrigen Posthumus wegwirft, das entehrt ihren Verstand so sehr, daß dadurch alle ihre übrigen Vollkommenheiten verdunkelt werden. Und aus dieser Ursache will ich mich entschließen, sie zu hassen, ja, mich wirklich an ihr zu rächen. Denn wenn Ichörrinnen — — (Pisano) Wer ist da? — Was? — willst du dich davon machen, Freund? Komm hieher. — Ha! du herrlicher Kuppler! Schurke, wo ist deine Herrschaft? — Kurz und gut; oder du sollst stracks in der Hölle seyn. (Er zieht seinen Degen.)

Pisano. Oh! mein theurer Prinz!

Kloten. Wo ist deine Herrschaft? Oder, beym Jupiter, ich frage nicht zum zweytenmale. Verschwiegener Bösewicht, ich will dieß Geheimniß aus deinem Herzen heraus haben, oder dein Herz herausreißen, um es zu finden. Ist sie beym Posthumus? aus dessen so schwerem Gewicht von Niederträchtigkeit kein Quentchen Edelmuth herauszuziehen ist?

Pisano. Ach! mein Prinz! wie kann sie beym Posthumus seyn? Wenn hat man sie vermißt? Er ist in Rom.

Kloten. Wo ist sie, Freund? — Komm näher her; nicht weiter so gestockt! Sage mir rund heraus, was ist aus ihr geworden?

Pisanio. O! mein höchswürdigster Prinz —

Kloten. Höchswürdigster Bösewicht! entdecke mir, wo deine Prinzessin ist — auf Einmal — gleich mit dem ersten Worte — Nichts mehr vom würdigsten Prinzen — Sprich; oder dein Schweigen ist diesen Augenblick deine Verdammung und dein Tod.

Pisanio. Nun, mein Prinz, dies Papier ist die Geschichte dessen, was ich von ihrer Flucht weiß.

Kloten. Laß sehen — Ich will sie selbst bis zum Thron des Augustus verfolgen.

Pisanio. (für sich) Und wenn das nicht geht, umkommen! Sie ist weit genug; und was er aus diesem Papiere sieht, wird ihm eine Reise, aber ihr keine Gefahr veranlassen.

Kloten. Hum!

Pisanio. (für sich) Ich will meinem Herrn schreiben, sie sey todt. O! Imogen! sicher müßest du hinziehen! sicher wieder zurückkehren!

Kloten. Höre, Freund, ist dieser Brief ächt?

Pisanio. Wie ich nicht anders glaube.

Kloten. Es ist des Posthumus Hand; ich kenne sie. Höre, Freund, wenn du kein Schurke seyn, sondern mir ehrlich dienen, und Dinge übernehmen wolltest, worin ich dich und deine ernstlichste Thätigkeit gerne brauchen möchte, das heißt, wenn du alle möglichen Vöbereyen, die ich dir angeben würde, gerade zu und redlich ausführen wolltest, so

würd' ich dich für einen ehrlichen Kerl halten, und es sollte dir nie an meiner Unterstützung zu deinem Auskommen, noch an meiner Stimme zu deiner Beförderung fehlen.

Pisano. Sehr wohl, mein werther Prinz.

Kloten. Willst du mir dienen? Denn da du so geduldig und standhaft dem fahlen Glücke des Bettlers Posthumus angeliebt hast, so mußt du nothwendig aus Dankbarkeit ein treuer Anhänger von mir werden. Willst du mir dienen?

Pisano. Ja, mein Prinz, das will ich.

Kloten. Gib mir deine Hand; hier ist meine Börse. Hast du nicht eins von den Kleidern deines Herrn in Händen?

Pisano. Ja, Prinz, ich hab' eins in meiner Wohnung; gerade das Kleid, das er anhatte, als er von meiner Prinzessin Abschied nahm.

Kloten. Der erste Dienst, den du mir thun sollst, ist der, daß du dieß Kleid herholest. Laß das deinen ersten Dienst seyn — Geh.

Pisano. Sehr wohl, mein Prinz.

(Geht ab.)

Kloten. Dich zu Milfordhafen treffen? — Eins vergaß ich ihn zu fragen; ich will gleich jetzt dran denken — Eben da, du Bube Posthumus, will ich dich tödten. Ich wollte die Kleider wären erst da. Sie sagte einmal — noch immer stößt die Bitterkeit dieser Rede meinem Herzen auf — sie schätzte sogar das Kleid des Posthumus höher, als meine wahre und vornehme Person, mit allem Schmuck meiner

Verdienste. Mit diesem Kleide auf dem Leibe will ich sie entführen; erst ihn tödten, und das vor ihren Augen. Dort soll sie meine Tapferkeit sehen, die dann eine Strafe ihrer Verachtung seyn soll. Liegt er zu Boden, hab' ich meine spottende Leichenrede über seinen todten Körper gehalten, meine Lust gebüßt — und das soll, wie gesagt, in eben den Kleidern geschehen, die sie so sehr erhob — dann will ich sie nach Hofe zurück treiben, sie mit den Füßen wieder in ihre Heimath stoßen. Sie hat mich ganz lustig verachtet, und nun will ich mich dafür mit meiner Rache lustig machen. (Pisano kommt mit einem Anzug Kleider.) Sind das die Kleider?

Pisano. Ja mein edler Prinz.

Kloten. Seit wie lange ist sie schon zu Milfordhafen?

Pisano. Sie kann kaum schon dort seyn.

Kloten. Bringe diesen Anzug in mein Zimmer; das ist das Zweyte, was ich dir befohlen habe. Das Dritte ist, daß du von meiner Absicht stumm und verschwiegen seyn mußt. Thu nur deine Pflicht, so sollst du schon auf die gehörige Art befördert werden. Meine Rache ist ißt zu Milford; hätt' ich doch Flügel, sie aufzusuchen! Komm, und sey mir treu.

(Geht ab.)

Pisano. Du befehlst es mir zu meinem Verderben; denn dir treu seyn, hiesse untreu werden; und das will ich nimmermehr gegen den seyn, der selbst so treu und redlich ist. Geh hin nach Milford, und finde die nicht, die du verfolgst. Liebt,